

Frankfurter Nachrichten

Begründet 1722

Intelligenz-Blatt

Begründet 1722

Nummer 291b

Dienstag, den 20. Oktober 1914

193. Jahrgang.

Neue Kämpfe an der Küste.

Englische Fürsorge für die Neutralen.

Von Vizeadmiral J. D. Kirchoff-Riel. (Ctr. Bl.) Immer und immer wieder Minen! So lautet scheinbar heutzutage die Losung im See...

Während wir Deutschen ebenso wie die Neutralen die eigenen Zugänge zu unseren Häfen und Häfen mit Minen gesichert haben, sind von uns...

Genau genommen ist das so gesperrte Gebiet eigentlich der nördliche äußere Eingang des Kanals; es nimmt einen Raum von etwa 5000 Quadratkilometern ein und erstreckt sich über...

Somit liegen die neu angelegten Minen, von denen wohl nur die und da einige ausgeworfen sein werden, und von einer wirklichen Minenperre...

Während die englischen Stimmen laut in die Welt hinausrufen, daß die deutsche Flotte sich nicht herauswagen, handelt die englische Flotte nur in...

Die englische Admiralität hat in ihrer Bekanntmachung noch folgendes ausgeführt: Obgleich die Grenzen des gefährlichen Gebietes (31° 15' - 41° 40' Nordbreite und 1° 35' - 3° 0' Ostlänge von Greenwich) hierdurch bestimmt sind, darf doch...

Das bedeutet nichts anderes, als daß auch der Zugang zu den südlischen Häfen des neutralen Kanals durch sich lockende Minen ebenfalls gesichert sei. Dierdurch wird die Sorge für den Schutz der Neutralen und ihre Schifffahrt noch weiter befestigt!

Und zu gleicher Zeit verlangen englische Stimmen, daß Dänemark die Zugänge zur Ostsee freigebe, ebenso die Türkei die Minenperre in den Dardanellen und dem Bosporus für die neutrale (?) Schifffahrt beseitige!

Diese neue englische Art, den Minenkrieg zu führen, dürfte wohl in dem neutralen starken Amerika kein besonders freundliches Echo auslösen. Von der englischen Flotte hört die Welt fast nur Maßnahmen der Verteidigung, nach dazu solche, welche geradezu eine Vergewaltigung der Neutralen bedeuten. Ob dies Vorgehen geeignet ist, die Welt fernerst vor der englischen Flotte ergriffen zu lassen?

Am Yser-Abschnitt.

Amiliches Telegramm. WTB. Großes Hauptquartier, 20. Okt. vorm. Die deutschen von Ostende längs der Küste vorgehenden Truppen rücken am Yserabschnitt bei Nieuwport auf feindliche Kräfte, und mit diesen stehen sie seit vorgestern im Gefecht. Auch gestern wurden Angriffe des Gegners westlich Lille unter starken Verlusten für den Angreifer abgewiesen. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Die Schlacht bei Nieuwport.

Amsterdam, 20. Okt. (Ctr. Bl.) Ein heftiges Gefecht ist bei Nieuwport, südlich von Ostende, im Gange. Nieuwport liegt auf dem Wege von Ostende nach Dünkirchen, 15 Kilometer südwestlich von Ostende, 30 Kilometer noch von Dünkirchen entfernt.

Die Kämpfe bei Lille.

Kopenhagen, 20. Okt. (Ctr. Bl.) Der Korrespondent der „Times“ in Nordfrankreich drahtet: In der Gegend von Lille ist eine heftige Schlacht in der Entwicklung. Die Bedeutung der Ereignisse in Nordfrankreich und in Belgien kann kaum hoch genug eingeschätzt werden. Unsere Streitkräfte erhielten eine Aufgabe und eine Stellung zu erteilen, die nach allen einleitenden Kämpfen zu urteilen, ein günstiges Ergebnis beschieden sein muß. Wie gewaltig die Kämpfe sind, erhebt man am besten aus der großen Anzahl der Verwundeten, die in verschiedenen Hospitälern Nordfrankreichs ankommen. (B. 3.)

Der Islam.

Adn, 20. Okt. (Ctr. Bl.) Nach glaubwürdigen Konstantinopeler Mitteilungen sucht Esad Pascha einen Ausbruch zu bilden, der eine islamische Bewegung ins Werk setzen soll. Die Einnahme von Antwerpen und der Rückzug der Russen in Polen haben die deutschfeindlichen Elemente in der Türkei wesentlich entmündigt. (B. 3.)

WTB. Wien, 20. Okt.

Die „Südbawische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Die ganze türkische Presse beschäftigt sich mit der in allen muslimanischen Ländern beginnenden islamischen Bewegung. „Terdshuman-i-Hakikat“ bemerkt, die allgemeine Bewegung des Islam stamme nicht etwa aus dem Hass der Mohammedaner gegen die Regierungen der Triplicente, sondern aus dem Streben, bei der großen Abrechnung nach dem Kriege die Ehre zu sichern. „Taswir-i-Enhar“ erklärt, die ägyptische Frage, stehe im engsten Zusammenhang mit der ganzen Orientfrage. Türkische Blätter veröffentlichten einen Artikel des in Odesa erscheinenden „Dostlij Listok“, der in Folge des Falles von Antwerpen in scharfen Ausdrücken gegen England

schreibt: Englands Vorgehen erwecke den Gedanken, als wolle es von den Anderen Kasanien aus dem Meer holen lassen.

Die Vernichtung des englischen Unterseebootes.

WTB. Berlin, 20. Okt. Wie wir vernehmen, sind bei dem Untergang des englischen Unterseebootes deutscherseits keine Verluste zu beklagen.

Große Erfolge in Galizien und Polen.

Das 1. und 2. österreichisch-ungarische Generalkonsulat in Frankfurt a. M. teilt uns folgendes Generalkonsulatskommunikat vom 20. Oktober mit:

In der Schlacht östlich Chyrow und Przemysl brachte und der gestrige Tag neuerdings große Erfolge. Besonders erbittert war der Kampf bei Muziniec. Die Höhe Muziniec, die bisher in den Händen des Feindes war und unserem Vordringen bedeutende Schwierigkeiten bereitet hatte, wurde nach mächtiger Artillerievorbereitung nachmittags von unseren Truppen genommen. Nördlich Muziniec kam unser Angriff bis auf Sturmabstand an den Gegner, östlich Przemysl bis in die Höhe von Medyka heran. Am südlichen Schlachtfeld wurden die namentlich gegen die Höhen südwestlich von Starn-Sambor gerichteten auch nachts fortgesetzten Angriffe der Russen abgelehnt. Im Struj- und Swicatala sind unsere Truppen kämpfend in weiterem Vordringen begriffen. Auch am San wurde gestern an mehreren Punkten gekämpft. Ein nach Einbruch der Dunkelheit angestellter Angriff auf unsere bei Jaroslau auf dem Ufer des Flusses überbrückten Kräfte scheiterte vollständig.

In russisch-Polen schlug vereinigte deutsche und österreichisch-ungarische Kavallerie einen großen feindlichen Kavalleriekörper, der wirklich Warschau vorzudringen versuchte, über Schazew zurück.

Nachträglich teilt auch das Wollfische Telegraphenbureau diesen amtlichen Bericht mit der Unterschrift des stellvertretenden Chefs des Generalkonsuls, von Döjser, mit.

England und der Protest Chinas.

Aus Newport wird dem Reuterschen Bureau vom 15. Oktober gemeldet: Nach einem Telegramm aus Peking hat Großbritannien auf den Protest gegen die japanische Inbesitznahme der Schantungbahn erwidert, es sei außer Stande, seinen Verbündeten zu hindern, Japan habe keine Wahl gehabt, da die Eisenbahn den Deutschen gehörte, die sie zu militärischen Zwecken benutzten hätten.

Pariser Stadtanleihe.

Das „Echo de Paris“ meldet: In der Beratung der Mitglieder des Pariser Munizipalrates mit dem Seinepräsidenten ist die Ausgabe einer Stadtanleihe in Höhe von 117 Millionen Francs zur Deckung der außergewöhnlichen Ausgaben infolge des Krieges beschlossen worden. Es sollen Bonds zu hundert, fünfzig und tausend Francs mit einjähriger Laufzeit und höchstens sechshundertprozentiger Verzinsung ausgegeben werden.

König Karls Vermächtnis.

Kopenhagen, 20. Okt. (Ctr. Bl.) Der frühere rumänische Premierminister und konserwative Führer Carp äußerte, nach Peters-

burger Mitteilungen aus Bukarest zufolge, daß der Thronwechsel keine Veränderung der Regierungspolitik hervorrufen wird. Rumänien werde nach wie vor seine Neutralität bewahren. Vor seinem Ableben rief König Carol, dem „Reich“ zufolge, seinem Nachfolger, die Neutralität zu wahren. Seine letzten Worte waren: Schone das Vaterland. Vergesse kein Blut. König Ferdinand hielt wichtige Beratungen mit dem Aufrüstungsminister Carp ab. Der König soll dem Ministerpräsidenten Bratianu kategorisch erklärt haben: „Ich werde nicht vom Vermächtnis meines Vorgängers abweichen.“ (B. 3.)

Wie im Osten marschiert wird

Dem Feldpostbriefe eines Frankfurter Offiziers entnehmen wir die folgende anschauliche Schilderung der Marschbewegungen unserer Heeres in Polen:

(Ctr. Flt.) Boguslawice (f. d. Radom), 7. Okt. Heute haben wir Ruhepaus, wohlverdient nach achtstündigem Marschieren durch polnische Land. Wir haben der Kilometerzahl noch schon größere Märsche gemacht, bei Tannenberg und an den Masurischen Seen. Jetzt machen wir durchschnittlich nur 30 Kilometer, aber die weiten auch 50 ostpreussische Kilometer gut und gern auf. Der Zustand der Straßen spottet jeder Beschreibung. Bei jedem Schritt sinken wir bis über die Knöchel in den tiefen Dreck. Wo eine Division mit ihren Fahrzeugen marschiert ist, sind die Wege, auch die Landstraßen, ganz unbrauchbar. Wie mit dem Pluge aufgewühlt sehen solche Straßen aus, die von unseren schweren Fahrzeugen benutzt worden sind. Die Infanterie marschiert links und rechts daneben auf den Feldern, und durch das Darüberziehen der vielen Reute entstehen neue Stößen, von den Vorderen mit Anstrengung durch Kartoffelacker und Saatfelder geholt, von den Nachfolgenden gern benutzt. Dann aber werden durch die der Infanterie folgenden Feldläufer, Patrouillen- und Sanitätswagen auch diese Wege angefahren und schlecht, bis sich die hintersten Truppenteile entschließen müssen, noch weiter nach links oder rechts auszubiegen. So entstehen Stößen von oft 100 Meter Breite, wo früher ein schmaler Fleck, von Feldern umfaßt, führte. Am schlimmsten ist es in den Ortlichkeiten, da kann man nicht ausweichen und muß durch den feinsten Schlamm waten, ohne die Möglichkeit, sich einen trockenen Weg zu suchen. Wir sind schon auf dem Ausweg verfallen, da die Ortlichkeiten meistens längs der Straße sich ausdehnen, oft kilometerlang, am äußeren Fortrand entlang zu marschieren, die eigentliche Dorfstraße den Fahrzeugen überlassend. Trotzdem haben wir nur selten noch. Tausend kommt dann die Höhe von oben. Wir sind seit Ende September in eine Regenperiode geraten, und von Tag zu Tag wird es fürchterlich und regnerischer, und kein Umkleeweg will sich bemerkbar machen. Natürlich können die Operationen darauf keine Rücksicht nehmen, und so sind wir a. B. gestern bei ununterbrochenem Regen etwa 30 Kilometer weit marschiert. Bei Kasien, a. B. mittags, gehen wir nach Möglichkeit in einen Stall oder eine Scheune, aber was hilft das, wenn wir, wie gestern, von 1/2 bis 3/4 Uhr in ununterbrochenem Marsch bleiben, um das Ziel des Tages zu erreichen? Wollig durchnäßt, verfrorren und erschöpft kommt die Truppe bei Dunkelheit in dem ihr angewiesenen Dorfe an und freut sich auf einen warmen Herd und Ruhe. Aber da sind die Quartiere so spärlich an Holz, die Räume so klein, daß man in jedes Haus etwa 15 bis 20 Mann stecken muß, um nur einen warmen Stuhl zu verschaffen und Belagerei zu geben, die Sachen zu trocknen. So hatte ich gestern 6 Gruppen — 64 Mann auf drei Stühlen zu verteilen. Nun sind die Stühlen auch noch meistens besetzt, der Regel nach nur noch Frauen und Kinder, oft Mütter mit Säuglingen. Wenn die es nicht vorgehen, das Feld zu räumen, müssen sie die Nacht über mit den Leuten zusammenbleiben, sie in ihren Betten, die Soldaten auf Strohhalm oder dem Fußboden. Es geschieht ihnen ja nichts dabei, aber schon ist es für beide Teile nicht. Gestern hatten wir auch ein solches Haus. Da waren zwei Frauen drin mit zwei kleinen Kindern und einem Jungen. Eine ganz schmierige Wirtin, zum Glück. Auf einmal stellt sich der Junge, als ob sich das so von selbst verstände, mitten in die Stube und übergibt sich. Die herbeigeholte Mutter setzt den Dreck mit dem Besen vor die Türe. Solche Dinge erlebt man im „Offizierquartier“. Dazu waren die Leute nach dicker, und obwohl sie Röhre und Hühner hatten, stellten sie Eier und Butter so sorgfältig versteckt, daß es auch dem strengsten Suchen unserer Russen nicht gelang, etwas zu finden. Da haben wir uns heute ein anderes Quartier gesucht, das vor allem den









